

## Verein

Als Verein bezeichnet man einen freiwilligen Zusammenschluss von Menschen, die sich zur Erreichung eines bestimmten Zieles zusammenfinden und dieses durch gemeinsames Handeln erreichen wollen. Vereine waren ein wichtiger Bestandteil der antiken Gesellschaft und erlebten in der römischen Kaiserzeit eine regelrechte Blüte. Für viele Mitglieder der christlichen Gemeinden ist daher anzunehmen, dass sie zuvor oder auch zeitgleich in einem oder mehreren Vereinen Mitglieder waren.

Griechische Bezeichnungen für einen Verein sind *thiasos*, *koinon*, *eranos*, *synodos* oder *hetairia*, lateinische *collegium*, *conventus*, *corpus*, *consortium*, *societas* oder *sodalitas*. Die meisten Vereine gaben sich aber individuelle Namen.

Vereine spielten in der Antike eine wichtige Rolle als soziale Netzwerke, in denen sich Angehörige aller Gesellschaftsschichten engagieren konnten. Sie boten, orientiert am Ideal der Freundschaft, für einen kleinen Bereich des Lebens soziale Aufstiegsmöglichkeiten und den Ausgleich von Verlusten durch Heimatlosigkeit, Sklaverei oder Armut.

Viele Vereine waren nur Höhergestellten zugänglich und oft verbunden mit größeren finanziellen Aufwendungen. Umgekehrt gab es auch Sklavenvereine: Sie boten den unteren Schichten Möglichkeiten der Gemeinschaft, der sozialen Anerkennung, aber etwa auch der sozialen Vorsorge. Und schließlich sind auch etliche Vereine belegt, in denen Personen verschiedener Gesellschaftsschichten Mitglieder waren.

Unterschiedlich war auch der Zugang von Frauen geregelt. Die meisten Mitgliederlisten, die inschriftlich erhalten sind, enthalten ausschließlich männliche Namen. Wenn ab und zu eine Frau genannt wird, dann zumeist, weil es sich um eine für den Vereinskult wichtige Priesterin handelt, oder die Frau eines Amtsträgers. Vereine mit Mitgliedern beider Geschlechter waren zumeist so genannte »Familienvereine«, die aus einer Familie und deren Umfeld bestanden. Reine Frauenvereine waren selten (vor allem Kollegien von Priesterinnen).

Nur in einer einzigen Vereinsinschrift (aus dem lydischen Philadelphia, um 100 v. Chr.) wird eine besondere Betonung des freien Zugangs von Männern und Frauen, Freien und Sklaven erwähnt (SIG<sup>3/4</sup> III 985), während dies zu den besonderen Eigenheiten der frühchristlichen Gemeinden gehörte. Möglicherweise war dies mit ein Grund für ihre Anziehungskraft.

Die Ziele der Vereine waren recht unterschiedlich. So gab es Berufsvereine, in denen sich die Angehörigen eines Handwerks oder Unternehmers mit gleichen Interessen trafen. In ihnen wurden neben geschäftlichen Abmachungen auch die diesen Beruf schützende und fördernde Gottheit verehrt. Auch der Kontakt des Paulus mit Aquila und Priscilla (Apg 18,2 f.), die alle drei den Beruf des Zeltmachers ausübten, könnte auf

dem Weg eines Vereins zustande gekommen sein.

Andere Vereine setzten sich aus Personen gleicher geographischer Herkunft zusammen. Dies trug dazu bei, durch Auswanderung oder Versklavung verlorene Bindungen neu zu gewinnen. In diesen Vereinen spielten die Kulte der Herkunftsgebiete eine wichtige Rolle. Möglicherweise wurden auch die jüdischen Synagogen von der paganen Umgebung als landsmannschaftliche Vereine betrachtet.

In vielen Vereinen stand die Verehrung einer oder mehrerer Gottheiten im Zentrum des Interesses, wenngleich kultische Betätigung in allen Vereinen eine Rolle spielte. Oft wurden auch die Bezeichnungen nach diesen Gottheiten vergeben. Besonders verbreitet waren die Dyonisiasten (Iobakchen), die in Mysterienspielen den Mythos nachspielten (vgl. SIG<sup>3/4</sup> III, 1109). Die Benennung nach der verehrten Gottheit war so häufig, dass möglicherweise auch die Bezeichnung als »Christen« daraus erklärt werden kann (Apg 11,26; 26,28; 1 Petr 4,16).

Im Vereinsleben standen die Treffen, bei denen Mahlzeiten eingenommen und religiöse Feiern vorgenommen wurden, im Zentrum. Diese wurden finanziert aus den mitgebrachten Gaben, vor allem aber aus der gemeinsamen Kasse (griech. *koinon*), in die festgesetzte Beträge regelmäßig eingezahlt wurden. In den Vereinsordnungen, die uns in Inschriften oder auf Papyrus überliefert sind, spielen diese Mahlzeiten, ihre Häufigkeit und Finanzierung eine wichtige Rolle, woraus deutlich wird, dass sie der wichtigste Teil des Vereinslebens waren. Es verwundert daher auch nicht, wenn Paulus in 1 Kor 8-10 ausführlich auf dieses Thema zu sprechen kommt, und die Mahlgemeinschaft ein zentrales Thema in der Entwicklung der christlichen Gemeinden war (Gal 2,11-14; Apg 15,29).

Über das gemeinsame Essen und Trinken hinaus machten es sich Vereine auch öfters zur Aufgabe, für standesgemäße Begräbnisse ihrer Mitglieder zu sorgen. Dies war vor allem für die Ärmern wichtig, die sonst nach ihrem Tod in einem Massengrab verscharrt worden wären.

Vermögendere Vereine hatten sogar eigene Begräbnisstätten, in Rom etwa so genannte Columbarien. Möglich waren zudem Kreditvergaben aus der Vereinskasse, die manchmal auch Hauptzweck des Vereins waren.

Wichtig für die finanzielle Ausstattung waren neben den Beiträgen vor allem Patrone und Patroninnen, die Gelder, Grundstücke oder sogar Gebäude stifteten. Auch im frühen Christentum spielten Gaben Einzelner von der Urgemeinde (Barnabas Apg 4,36f.) bis zu den Gastgeberinnen und Gastgeberinnen der Hausgemeinden (Röm 16,3-5.23; 1 Kor 1,14.16; 16,15-19) eine wichtige Rolle. Gleiches gilt für die jüdischen Synagogen, die selbstverständlich auch von paganen Stiftern Gaben annahmen. Als Gegenleistung erhielten Patrone und Patroninnen in Vereinen zumeist Ehreninschriften, die zahlreich erhalten sind, u.U. auch die höchsten Ämter im Verein (die sie oft aber nicht ausübten). Auch Feiern zu ihren Geburtstagen o.ä. waren üblich. Der Verein selbst profitierte nicht nur finanziell von seinen Wohltätern und Wohltäterinnen: Je angesehener der Patron bzw. die Patronin war, desto bedeutender und attraktiver für weitere Spender und Spenderinnen war der Verein.

Ein wichtiges Kriterium, um einem Verein beizutreten, war, neben der Geselligkeit, die Möglichkeit, Funktionen zu erreichen. Auf diese Weise konnten Menschen, die in der Gesellschaft keine Aufstiegsmöglichkeiten hatten, wenigstens in einem kleinen sozialen Segment Ämter erlangen. Die innere Struktur eines Vereins orientierte sich dabei an der städtischen Verfassung, zugleich wurden aber auch recht fantasievolle Bezeichnungen vergeben. Es gab Leiter, Kassenwarte, Ordner usw. Eine feste Terminologie für Vereinsämter gab es nicht.

Die Übernahme einer Funktion in einem Verein bedeutete u.U. gewisse finanzielle Belastungen, weswegen diese entweder nur vermögenden Personen möglich waren oder turnusmäßig weitergegeben wurden. Der Zugang zu Funktionen wurde durch Wahl, Auslosung oder Einsetzung geregelt. In manchen Vereinsinschriften sind Bestimmungen enthalten, die die Autorität der

Funktionsträger stärken sollten, wie sich dies auch im Neuen Testament findet (z.B. 1 Thess 5,12).

Zumeist orientierten sich Vereine wenigstens formal am Ideal der Egalität unter den Mitgliedern bzw. der Polisverfassung: Beschlüsse wurden durch die Vollversammlung gefällt. In der Praxis dürfte dies aber oft nicht eingehalten worden sein, da Patrone / Patroninnen, vermögende und / oder gesellschaftlich hoch stehende Mitglieder mehr Einfluss hatten.

In Vereinsordnungen sind nicht nur alle diese Dinge geregelt, sondern auch Strafen wie Geldbußen oder Ausschluss von den Versammlungen vorgesehen. Besonders bei Mählern kam es offenbar auch zu Streitigkeiten über die Sitzordnung und die Zuteilung von Portionen, Missstände, wie sie auch Paulus in Korinth kritisiert (1 Kor 11,17-34).

Die Treffen von Vereinen fanden – je nach der finanziellen Lage – in eigenen Vereinshäusern statt, in Gaststätten oder im eigenen Haus. Im Privathaus versammelten sich vor allem Mitglieder eines Familienvereins.

Ebel, Eva, Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden.

Die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine, WUNT 2. Reihe 178, Tübingen 2004.

Poland, Franz, Geschichte des griechischen Vereinswesens, Leipzig 1909.

Schmeller, Thomas, Hierarchie und Egalität. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung paulinischer Gemeinden und griechisch-römischer Vereine, SBS 162, Stuttgart 1995.

MARKUS ÖHLER